Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte

Band: 61 (1981)

Heft: 11

Artikel: Clausewitz und Sun Tzu : zwei Strategien : vom Einsatz der direkten und der indirekten Mittel der Kriegsführung

Autor: Stahel, Albert A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-163784

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ALBERT A. STAHEL

Clausewitz und Sun Tzu: Zwei Strategien

Vom Einsatz der direkten und der indirekten Mittel der Kriegsführung

Zwei strategische Konzeptionen haben im wesentlichen die Entwicklung der Strategien der Gegenwart bestimmt. Eine dieser Konzeptionen ist die des preussischen Generals Carl Philip Gottfried von Clausewitz, die er in seinem berühmten Werk «Vom Kriege» beschrieben hat. Seine strategischen Überlegungen haben einen massgebenden Einfluss auf die militärischen Abhandlungen und Untersuchungen Engels' und Lenins ausgeübt. Deren Untersuchungen wiederum haben die Entwicklung der sowjetischen Strategie der Gegenwart ermöglicht, wie sie vor allem durch Marschall Sokolowski und seine Mitautoren im 1962 herausgegebenen Werk «Militär-Strategie» formuliert und seither immer wieder überarbeitet worden ist.

Verschiedene Thesen und Schlussfolgerungen in der Konzeption von Clausewitz haben aber nach 1957 auch die strategischen Überlegungen der amerikanischen Neo-Clausewitzianer, wie des Spieltheoretikers Schelling oder des Eskalationstheoretikers Kahn, entscheidend geprägt. Auf der Grundlage der Überlegungen dieser Theoretiker ist auch in erster Linie die amerikanische Nuklearstrategie der gegenseitig sichergestellten Vernichtung «MAD» von McNamara (1967) und die NATO-Strategie der flexiblen Erwiderung erarbeitet worden.

Die andere Konzeption ist die des chinesischen Theoretikers Sun Tzu, die er im 5. Jahrhundert vor Christus entwickelt und in seinem Werk «Kunst des Krieges» dargelegt hat. Das Werk ist im Verlaufe der chinesischen Geschichte immer wieder abgeschrieben und neu aufgelegt worden. Mao Tse-tung hat seine Strategie des Guerillakrieges, die in seinen «Ausgewählten militärischen Schriften» festgehalten sind, auf die Thesen von Sun Tzu abgestützt. Die verschiedenen Strategien des Guerillakrieges nach 1945 sind durch die Konzeption Mao Tse-tungs beeinflusst worden.

Was sind die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der beiden Konzeptionen bezüglich der strategischen Ziele, der Entscheidungsprozesse, der strategischen Mittel und der Einsatzart?

Die Grundlage der theoretischen Überlegungen von Clausewitz wird durch das Begriffspaar des «absoluten Krieges» und des «wirklichen Krieges» gebildet. Nach Clausewitz ist es das Ziel des «absoluten Krieges», den Widerstand eines Gegners zu brechen. Um dieses Ziel erfüllen zu können, sind die Gegner in einem Krieg bestrebt, die Streitkräfte der Gegenseite zu vernichten. Zu diesem Zweck suchen beide Antagonisten die Überlegenheit gegenüber dem Gegner zu erreichen und steigern dadurch wechselseitig den Einsatz ihrer Streitkräfte. Da diese Wechselbeziehung durch keine Randbedingungen eingeschränkt oder durch keine politische Steuerung begrenzt wird, wird die Intensität des Krieges ständig erhöht. Diese Wechselbeziehung ist erst dann beendet, wenn die Streitkräfte der einen Seite vollständig vernichtet sind und damit auch das Ziel des «absoluten Krieges» erreicht, d. h. der Widerstand der unterlegenen Seite gebrochen ist.

«Absoluter» und «wirklicher Krieg»

Der absolute Krieg, wie er durch Clausewitz formuliert wird, entspricht einem Duell zwischen zwei Linienschiffen zur Zeit Nelsons oder dem Kampf zwischen zwei Jagdfliegern im Ersten Weltkrieg. Der britische Ingenieur Lanchester hat 1916 dieses Duell zwischen Linienschiffen mit Hilfe von Systemen gewöhnlicher Differentialgleichungen abgebildet, deren Ergebnisse der wechselseitigen Vernichtung der Streitkräfte im absoluten Krieg entsprechen.

Der absolute Krieg von Clausewitz darf nicht mit Ludendorffs totalem Krieg gleichgesetzt werden. Während der Begriff des «Absoluten» in der Konzeption von Clausewitz auf den Krieg zwischen Streitkräften beschränkt ist, werden in der Zielplanung des Krieges durch Ludendorff auch die Zivilbevölkerung und die Wirtschaft gegnerischer Staaten miteinbezogen. Die Vernichtung der Streitkräfte als Ziel des absoluten Krieges von Clausewitz wird in der Konzeption Ludendorffs durch die Vernichtung der gegnerischen Bevölkerung und Wirtschaft ergänzt.

Mit seiner These, dass der *Krieg eine Fortsetzung des politischen Verkehrs mit Einmischung anderer Mittel sei,* stellt Clausewitz dem absoluten Krieg den wirklichen Krieg gegenüber. Sowohl im ersten Kapitel des ersten Buches, wie auch in den Kapiteln 6 A und 6 B des achten Buches seines Werkes «Vom Kriege» ist für Clausewitz der wirkliche Krieg nicht nur ein politischer Akt, *«sondern ein wahres politisches Instrument, eine Fortsetzung des politischen Verkehrs, ein Durchführen desselben mit anderen Mitteln».*

Im wirklichen Krieg setzt die Politik und nicht der Krieg für den Einsatz

der Streitkräfte die Ziele fest. Im Gegensatz zum eigenständigen System des absoluten Krieges ist der wirkliche Krieg, bedingt durch die politische Steuerung, Bestandteil und damit auch Untersystem des übergeordneten politischen Systems. Da die Politik für den Einsatz der Streitkräfte unterschiedliche Ziele setzen kann, enthält der wirkliche Krieg, wie Clausewitz feststellt, zwei grundsätzlich unterschiedliche Formen von Krieg. Das Ziel eines Kriegs kann nach Clausewitz entweder die politische Unterwerfung und Eingliederung des Gegners in den eigenen Machtbereich oder lediglich die Eroberung einiger seiner Grenzgebiete sein. Die Eingliederung des Staatswesens des Gegners in den eigenen Machtbereich entspricht aber dem Ziel der napoleonischen Strategie, die es durch Vernichtung der gegnerischen Streitkräfte erreichen will. Dieser Vernichtungskrieg zur Brechung des Widerstandes des Gegners ist die erste grundsätzliche Art von Krieg in der Konzeption von Clausewitz.

Was die Eroberung einiger Grenzprovinzen des Gegners als Tauschmittel für einen Friedensvertrag betrifft, so ist sie das Ziel der Strategie Friedrichs des Grossen, die die Abnützung der gegnerischen Streitkräfte vorsieht. Der Abnützungskrieg der Streitkräfte ist die zweite Art bzw. das andere Extrem des Krieges in dieser Konzeption zur Reduzierung des Widerstandes eines Gegners.

Clausewitz vereinigt daher in seinem Konzept des wirklichen Krieges sowohl die strategische Konzeption der Kabinettskriege des 18. Jahrhunderts – auch die friderizianische Strategie – wie die napoleonische Strategie mit dem Einsatz von Massenheeren. Wie zur Zeit des Absolutismus werden in dieser Konzeption die Streitkräfte aufgrund politischer Ziele und Entscheidungen eingesetzt. Im Gegensatz aber zum 18. Jahrhundert und zur Konzeption Friedrichs des Grossen, in der die politischen Ziele für den Krieg ausschliesslich das Ergebnis der Überlegungen der Fürsten sind, müssen diese Ziele in der Konzeption von Clausewitz – bedingt durch die Französische Revolution – in Übereinstimmung zwischen der politischen Führung und dem Volk erarbeitet werden. Der Einsatz der Streitkräfte in einem Krieg und damit auch der Krieg selbst ist nicht mehr das Ergebnis eines fürstlichen, sondern eines nationalen Willens.

Die Neo-Clausewitzianer

Die Thesen von Clausewitz zum wirklichen Krieg können aufgrund dieser Ausführungen und der Einführung des amerikanischen Spieltheoretikers Anatol Rapoport zur englischen Übersetzung «Vom Kriege», die 1968 neu herausgegeben worden ist, so interpretiert werden, dass *der Krieg ein rationales Instrument der Politik eines National- bzw. eines Territorial-*

staates zur Verwirklichung der gesetzten Ziele ist. Dabei gilt zu beachten, dass Clausewitz in seiner Konzeption vor allem die Ausführung einer Strategie mit dem entsprechenden Einsatz der Streitkräfte analysiert und weniger den strategischen Entscheidungsprozess, der die Ausführung dieser Strategie veranlasst. Diesen Entscheidungsprozess skizziert er lediglich. Dies im Gegensatz zu Machiavelli, der in seiner politischen Konzeption, die er im «Il Principe» und in den «Discorsi» darstellt, vor allem die strategischen Ziele und die Entscheidungsprozesse, die über die Ausführung einer bestimmten Strategie entscheiden, analysiert. Welche Grundsätze der Konzeption von Clausewitz haben nun die amerikanischen Neo-Clausewitzianer für die Formulierung ihrer Strategien des Nuklearkrieges verwendet? Entsprechend der These von Clausewitz ist auch für diese Theoretiker der Krieg die Fortsetzung und das Instrument der Politik, wobei sie den Nuklearkrieg in den Vordergrund ihrer Überlegungen setzen. Den strategischen Entscheidungsprozess und die Ausführung des Krieges formulieren verschiedene Neo-Clausewitzianer, ausgehend von der modernen Spieltheorie, in ihren Konzeptionen als «Nicht-Nullsummen-Spiel»; denn entsprechend ihren Überlegungen — es sei hier vor allem auf Schelling verwiesen — besteht in einem Konflikt die Möglichkeit, dass zwei Gegner gemeinsame Interessen haben und während des Krieges ohne offizielle Verhandlungen zwecks Begrenzung dieses Krieges miteinander kooperieren könnten. Beispielsweise könnte zwischen den USA und der UdSSR während eines Krieges eine stillschweigende Abmachung bestehen, den Einsatz von Nuklearwaffen auf das europäische Kriegstheater zu beschränken und bestimmte Abstufungen oder rationale Pausen zwischen den Nuklareinsätzen einzuhalten. Wenn wir diese Hypothese mit den Ausführungen von Clausewitz vergleichen, so können wir erkennen, dass die Planung und der Einsatz des Krieges als Nicht-Nullsummen-Spiel der friderizianischen Strategie in der Konzeption des wirklichen Krieges entspricht. Das Ziel der friderizianischen Strategie ist wie im Nicht-Nullsummen-Spiel die Begrenzung des Krieges, da lediglich eine oder mehrere Grenzprovinzen der Gegenseite erobert werden sollen, um diese als Tauschmittel gegen Zugeständnisse beim Abschluss eines Friedens einzusetzen.

Offensichtlich haben die Neo-Clausewitzianer aber übersehen, dass Clausewitz in seiner Konzeption nicht nur die friderizianische, sondern auch die napoleonische Strategie berücksichtigt hat. Das Ziel der napoleonischen Strategie ist aber die politische Unterwerfung und Vernichtung des Gegners und zwar durch Vernichtungskrieg. Diese Strategie entspricht den Regeln des Zweipersonen-Nullsummen-Spiels der Spieltheorie, in dem der Gewinn der einen Seite dem Verlust der anderen entspricht, so dass die Summe aller Gewinne stets Null ist.

Lenins These

Im Gegensatz zu den Neo-Clausewitzianern haben Sokolowski und seine Mitautoren für die Entwicklung der sowjetischen Strategie die Variante der napoleonischen Strategie der Konzeption von Clausewitz entlehnt. Gemäss den Überlegungen Sokolowskis wird ein Krieg, in dem Nuklearwaffen eingesetzt werden, zum Vernichtungskrieg führen und daher den Regeln des Zweipersonen-Nullsummen-Spiels der Spieltheorie entsprechen. Des weiteren wird dieser Krieg nach Sokolowski in Anlehnung an die Vorstellungen von Lenin die Fortsetzung der Politik des Klassenkampfes sein. Diese These hat Lenin in einem Vortrag in Petrograd am 14. (27.) Mai 1917 zum Thema «Krieg und Revolution» folgendermassen abgeleitet: *«Bekannt ist der Ausspruch von Clausewitz, einem der berühmtesten Schriftsteller über die Philosophie des Krieges und die Geschichte des Krieges, der lautet: ‚Der Krieg ist eine blosse Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln'. Dieser Ausspruch stammt von einem Schriftsteller, der kurz nach der Epoche der Napoleonischen Kriege die Geschichte der Kriege erforscht und die philosophischen Lehren aus dieser Geschichte gezogen hat. Dieser Schriftsteller, dessen Grundgedanken heute von jedem denkenden Menschen unbedingt geteilt werden, hat schon vor rund 80 Jahren das bei Philistern und bei Ignoranten gängige Vorurteil bekämpft, dass man den Krieg von der Politik der entsprechenden Regierungen, der entsprechenden Klasse loslösen könne, dass man den Krieg irgendwann als einen einfachen Überfall, der den Frieden stört, mit darauffolgender Wiederherstellung dieses gestörten Friedens betrachten könne.»*

So hat auch Lenin seine strategischen Überlegungen auf die Variante der napoleonischen und nicht der friderizianischen Strategie in der Konzeption von Clausewitz ausgerichtet. Dies wird auch durch ein Telegramm Lenins vom 10. Juni 1919 an einen Frontkommandeur bestätigt: *«Man muss den Gegner nicht schlagen, sondern vernichten. Beschränken Sie sich nicht auf halbe Massnahmen.»*

Sun Tzus Konzeption

Was Sun Tzu betrifft, so gliedert er seine strategische Konzeption, die er an einen chinesischen Fürsten richtet, in dreizehn Grundprinzipien. Im ersten Grundprinzip stellt er fest, dass die nationale Einheit zwischen dem Fürsten und seinem Volk die Voraussetzung für den Sieg im Krieg bildet. Nur derjenige Fürst, der für die Wohlfahrt seines Volkes sorgt und sein Volk nicht unterdrückt, wird einen erfolgreichen Krieg führen können. Der

Sieg in einem Krieg ist daher von der innenpolitischen Einheit und Stabilität eines Staates abhängig. So entscheidet auch in dieser Konzeption der Fürst über die Durchführung und den Einsatz eines Krieges. Dieser Einsatz ist ausgerichtet auf die Verwirklichung seiner strategischen Ziele gegenüber einem anderen Staat. Was das strategische Ziel eines Krieges betrifft, so kann dies gemäss Sun Tzu entweder in einer vollständigen Eroberung und politischen Vernichtung des gegnerischen Staates oder nur in der Eroberung einer Provinz des Gegners bestehen.

Diese Ziele können nach Sun Tzu mit Hilfe einer Strategie verwirklicht werden, die den Einsatz direkter oder indirekter strategischer Mittel vorsieht. Die Planung mit Hilfe direkter Mittel stützt sich vor allem auf den Einsatz der eigenen Streitkräfte gegen die Streitkräfte des Gegners.

Dagegen befürwortet Sun Tzu den Einsatz indirekter strategischer Mittel, d. h. die Planung und Ausführung der, wie sie in der strategischen Terminologie bezeichnet wird, indirekten Strategie, die sich für die Verwirklichung der strategischen Ziele vor allem nichtmilitärischer Mittel bedient. Bevor der Einsatz der Streitkräfte ins Auge gefasst wird, soll nach Sun Tzu der Gegner strategisch durch Täuschung und durch Unterwanderung seiner Moral und seiner Politik unter Ausnützung seiner Schwächen besiegt werden.

Beispielsweise soll zwischen dem gegnerischen Fürsten und seinen Ministern, zwischen dem gegnerischen Fürsten und seinem Volk Zwietracht gesät werden. Für diese Subversion sieht Sun Tzu den Einsatz von Agenten und Spionen vor. Mit ihrer Hilfe wird der Fürst des gegnerischen Staates geschwächt und gestürzt, und seine Städte können unter Umständen sogar ohne den Einsatz der Streitkräfte erobert werden.

Der Fürst soll nach Sun Tzu seine Streitkräfte erst dann einsetzen, wenn die Subversion zwar erfolgreich war, aber das gesetzte Ziel nicht vollumfänglich erreicht wurde. Selbst bei diesem Einsatz muss der Fürst darauf achten, wenn immer möglich den Staat und die Armee des Gegners unversehrt zu übernehmen. Anstatt die gegnerische Armee mit Hilfe des Vernichtungskrieges zu besiegen, soll sie mit Hilfe der Sabotage ihrer strategischen und operativen Führung zur Kapitulation gezwungen werden. Die kombinierte Ausführung der direkten Strategie mit diesen indirekten Mitteln wird im dritten Grundprinzip der Konzeption Sun Tzus wie folgt beschrieben: *«Den Gesetzen des Krieges zufolge sollte man stets versuchen, ein Land sozusagen ganz unbemerkt zu erobern. Es mittels Schwert und Feuer zu besiegen, ist durchaus nicht ratsam. Viel besser ist es, die feindliche Armee ohne Schwertstreich gefangen zu nehmen, als sie nach einem hartnäckigen Widerstand zu schlagen. Die höchste Kriegskunst besteht darin, den Feind ohne Kampf unschädlich zu machen. Der*

geschickte Heerführer überlistet demnach den Feind durch musterhafte Kriegslist.»

Nur wenn die Kombination der direkten Strategie mit indirekten Mitteln nicht zum Ziel führt, soll der Fürst seine Streitkräfte direkt gegen die des Gegners einsetzen, wobei dieser Einsatz so schnell als möglich und mit geringen eigenen und gegnerischen Verlusten erfolgen soll. Diesen direkten Einsatz von Streitkräften und damit auch den direkten Angriff auf den Gegner empfiehlt Sun Tzu dem Fürsten nur, wenn er seinem Gegner zahlenmässig wirklich überlegen ist. Wenn immer möglich, sollten der Fürst und der Feldherr einem Vernichtungskrieg ausweichen.

Was die eigentliche operative Führung des Feldherrn betrifft, der dem Fürsten unterstellt ist, so darf der Einsatz der Streitkräfte nur unter Berücksichtigung der Nutzen-Kosten-Beziehung zwischen Ziel und Aufwand erfolgen. Um dieser Regel gerecht zu werden, muss auch die operative Führung die Schwächen und die Stärken des Feldherrn und der Armee des Gegners mit Hilfe der List, der Täuschung und der Propaganda ausnützen bzw. in die eigene Planung einbeziehen. Sun Tzu verlangt sowohl von den strategischen Entscheidungen des Fürsten wie auch von der operativen Führung des Feldherrn, eher indirekte als direkte Mittel und Verfahren zu planen und einzusetzen. Des weiteren verlangt er im 9., 10. und 11. Grundprinzip seiner Konzeption von der operativen Führung, dass sie die Stärken und die Schwächen der eigenen Streitkräfte im Rahmen ihrer operativen Planung mitberücksichtige. Dies entspricht auf der strategischen Ebene der Forderung von Sun Tzu an die Adresse des Fürsten, die Wohlfahrt des eigenen Volkes bei der Planung eines Krieges nicht ausser acht zu lassen.

Regeln des Krieges

Ist die direkte Begegnung der Streitkräfte unvermeidlich, so muss nach Sun Tzu die operative Kriegführung die folgenden Regeln beachten:

«Zu den Regeln des Krieges gehören folgende: Bist du fünfmal so stark als der Feind, dann umzingle ihn; bist du dreimal so stark, dann greife ihn an; sind die Kräfte gleich stark, dann setze alles daran und kämpfe. Bist du schwächer, dann manövriere und warte die Gelegenheit ab. Bist du aber ganz entschieden der Schwächere, dann gib dem Feinde keine Gelegenheit, sich mit dir in einen Kampf einzulassen.»

Aus diesen Ausführungen und Zitaten können wir ersehen, dass Sun Tzu in seiner Konzeption eine Strategie beschreibt, die dem Fürsten für die Erreichung seiner strategischen Ziele vor allem die Verwendung einer

psychologischen Kriegführung empfiehlt und erst in zweiter Priorität den Einsatz der Streitkräfte plant.

2400 Jahre nach ihrer Entstehung sind die Thesen von Sun Tzu als Grundlage für die Formulierung von Strategien wieder aufgegriffen worden und zwar einerseits durch Mao Tse-tung, der in seiner strategischen Konzeption des Guerillakrieges immer wieder auf Sun Tzu Bezug nimmt, andererseits durch den Briten Liddell Hart, der seine Strategie ab 1927 in Anlehnung an Sun Tzu als die «Strategie des indirekten Vorgehens» bezeichnet hat.

Vor allem in den strategischen Konzeptionen Mao Tse-tungs und seiner Nachfolger wird entsprechend den Thesen von Sun Tzu eine gegnerische Regierung zum Abbruch eines Krieges gezwungen, in dem ihre Armee mit Nadelstich-Aktionen von Partisanen zermürbt, der Wille ihrer Bevölkerung zur Kriegführung durch die Propaganda ausgehöhlt und die Weltmeinung gegen sie aufgebracht wird. Diese Strategie ist allerdings nur erfolgreich, wenn die Unterstützung der eigenen Bevölkerung sicher ist.

Vergleich der beiden Konzeptionen

Wenn wir nun die strategischen Ziele und Entscheidungsprozesse in den Konzeptionen von Sun Tzu und von Clausewitz über den wirklichen Krieg aufgrund der bisherigen Ausführungen vergleichen, so können wir feststellen, dass in beiden Konzeptionen der Krieg lediglich ein Instrument der politischen Führung für die Verwirklichung ihrer strategischen Ziele ist. Demzufolge verfügt der Krieg in beiden Konzeptionen über keinen eigenen politischen Freiheitsgrad. Des weiteren wird der Einsatz der strategischen Mittel in einem Krieg in beiden Konzeptionen entweder durch das Ziel der vollständigen Eroberung des gegnerischen Staates oder durch das Ziel der Eroberung einer oder mehrerer Provinzen des Gegners bestimmt.

Diese strategischen Ziele für einen Krieg muss der Fürst sowohl bei Sun Tzu wie auch bei Clausewitz in Übereinstimmung mit seinem Volk formulieren. Bei Sun Tzu ist diese Übereinstimmung erreicht, wenn der Fürst in seiner strategischen Planung die Interessen und die Wohlfahrt seiner Untertanen mitberücksichtigt. Clausewitz geht bei der Definierung dieser Übereinstimmung als Folge der Französischen Revolution einen Schritt weiter. Die Übereinstimmung zwischen dem Fürsten und seinen Untertanen ist bei ihm erst erreicht, wenn die Ziele des Fürsten und die Interessen der Untertanen im nationalen Willen integriert sind.

In beiden Konzeptionen werden die Mittel nur aufgrund der durch Menschen formulierten strategischen Ziele und der rationalen Entscheidungs-

prozesse der Fürsten eingesetzt. Demzufolge ist auch in beiden Konzeptionen die politische Führung für den Erfolg oder den Misserfolg eines Krieges verantwortlich. Sowohl die Konzeption Sun Tzus wie auch die Konzeption von Clausewitz berücksichtigt in diesem rationalen Entscheidungsprozess nicht nur die strategischen Ziele der eigenen Seite, sondern auch die Motive, Interessen und Ziele der Gegenseite.

Im Bereich der strategischen Entscheidungsprozesse besteht zwischen den beiden Konzeptionen insofern ein Gegensatz, als Sun Tzu sowohl den strategischen Entscheidungsprozess der Staatsführung wie auch den operativen Entscheidungsprozess des Feldherrn analysiert und für beide Ebenen Verhaltensregeln postuliert. In der Konzeption von Clausewitz dagegen wird der strategische Entscheidungsprozess lediglich skizziert. Demzufolge stellt Clausewitz in seiner Konzeption keine Entscheidungs- und Verhaltensregeln für die Staatsführung und den Feldherrn auf, sondern analysiert in erster Linie eine Strategie auf der Grundlage eines Entscheidungsprozesses, den er lediglich skizzenhaft beschreibt.

Eine Gegenüberstellung der strategischen Ziele und Entscheidungsprozesse in den beiden Konzeptionen mit den strategischen Überlegungen eines Schlieffens oder eines Ludendorffs verdeutlicht noch besser die Gemeinsamkeiten zwischen den Konzeptionen von Sun Tzu und von Clausewitz in diesem Bereich. Im Gegensatz zu Clausewitz und Sun Tzu stellt in der Konzeption von Schlieffen die militärische Führung Forderungen und Ansprüche an die politische Führung für die Durchführung der operativen Planung. Ludendorff geht noch einen Schritt weiter, indem nach ihm die politische Führung in einem totalen Krieg ihre strategischen Ziele und Entscheidungen nur aufgrund der Vorstellungen der operativen Führung formulieren darf. Der These von Sun Tzu und Clausewitz, gemäss der der Krieg ein Instrument der Politik ist, stellt vor allem Ludendorff die Anti-These gegenüber, in der die Politik ein Instrument des Krieges ist. Ein weiterer Gegensatz zwischen den Konzeptionen von Clausewitz und von Sun Tzu einerseits und denen von Schlieffen und Ludendorff anderseits besteht darin, dass sowohl Schlieffen wie auch Ludendorff im strategischen Entscheidungsprozess nur die eigenen Motive, Interessen und Ziele berücksichtigen und nicht auch noch diejenigen der Gegenseite.

Einsatz der strategischen Mittel

Wenn wir nun den Bereich der strategischen Mittel und den Einsatz dieser Mittel in den Konzeptionen von Sun Tzu und Clausewitz auf Gegensätze und Gemeinsamkeiten untersuchen, können wir feststellen, dass in der

Konzeption von Sun Tzu die strategischen Ziele sowohl mit Hilfe der indirekten wie auch mit Hilfe der direkten Strategie erreicht werden sollen.

In der indirekten Strategie plant Sun Tzu für den Zusammenbruch von Moral und Politik des gegnerischen Staates vor allem den Einsatz nichtmilitärischer Mittel, und zwar unter Ausnützung der Schwächen des Gegners. Für den Fall, dass Streitkräfte eingesetzt werden müssten, sollte dieser Einsatz von indirekten strategischen Mitteln begleitet werden, indem beispielsweise unter Ausnützung der Schwächen des Feldherrn und der Armee des Gegners deren Moral mit Hilfe der Propaganda und der Täuschung untergraben werden, damit sie sich schliesslich kampflos ergeben.

Clausewitz postuliert in seiner Konzeption des «wirklichen Krieges» für die Erreichung der strategischen Ziele nur die Ausführung der direkten Strategie mit Hilfe des direkten Einsatzes der Streitkräfte. In der Variante der friderizianischen Strategie, in der die strategischen Ziele sich auf die Eroberung einer oder mehrerer Grenzprovinzen beschränken, ist der Krieg auf die Abnützung der gegnerischen Streitkräfte begrenzt. In der Variante der napoleonischen Strategie, deren Ziel die Eingliederung des gegnerischen Staates in den eigenen Machtbereich ist, wird das Ziel mit Hilfe des Vernichtungskrieges erreicht und damit auch der Widerstand des Gegners vollständig gebrochen.

Der grundsätzliche Gegensatz zwischen den beiden Konzeptionen ist daher, dass Sun Tzu für die Verwirklichung der gleichen strategischen Ziele nicht die gleiche Strategie empfiehlt wie Clausewitz. Während Clausewitz sowohl für die politische Unterwerfung eines Gegners wie auch für die Eroberung einiger seiner Grenzprovinzen nur die Ausführung der direkten Strategie postuliert, empfiehlt Sun Tzu wenn immer möglich die indirekte Strategie. Die Konzeption von Sun Tzu stellt daher der politischen Führung eine flexiblere Strategie mit einem umfangreicheren Instrumentarium für die Erfüllung ihrer strategischen Ziele zur Verfügung als die Konzeption von Clausewitz über den wirklichen Krieg. Dieser grundsätzliche Gegensatz zwischen Clausewitz und Sun Tzu besteht auch zwischen den strategischen Konzeptionen ihrer Nachfolger im 20. Jahrhundert, d. h. zwischen den strategischen Überlegungen der Neo-Clausewitzianer und Sokolowskis zum Nuklearkrieg einerseits und Mao Tse-tungs zum Guerillakrieg anderseits.

Beispielsweise soll mit der NATO-Strategie der Flexiblen Erwiderung, die durch den früheren amerikanischen Verteidigungsminister McNamara Mitte der sechziger Jahre aufgrund der Überlegungen und Diskussionen der Neo-Clausewitzianer eingeführt wurde, jede Angriffsabsicht der Gegenseite auf Westeuropa, sei sie rein konventionell oder in Kombination mit taktischen Nuklearwaffen geplant, durch die Verknüpfung des strategischen Nuklearpotentials der USA mit den in Westeuropa stationierten taktischen

Nuklearwaffen von vornherein abgeschreckt werden. Versagt aber dieser Abschreckungsmechanismus, so dürfte dem Präsidenten der USA selbst im Falle eines rein konventionellen Angriffes der Gegenseite wegen der konventionellen Überlegenheit der Warschau-Pakt-Staaten als Alternative zu Niederlage und Kapitulation nichts anderes übrig bleiben, als den direkten Einsatz der operativen und taktischen Nuklearwaffen freizugeben, mit dem Risiko, dass der Krieg bis zum Einsatz der strategischen Nuklearwaffen eskalieren könnte. Der Eskalationsmechanismus dieser direkten Strategie schränkt daher den Entscheidungsbereich der politischen Führung der USA eindeutig ein.

Dagegen verfügt die politische Führung eines militärisch unterlegenen Staates mit der Strategie des Guerillakrieges von Mao Tse-tung im Falle eines Konfliktes mit einer Grossmacht über ein viel flexibleres Instrumentarium und damit auch über mehr Entscheidungsmöglichkeiten. Mit dieser indirekten Strategie im Sinne von Sun Tzu setzt der unterlegene Staat zur Verwirklichung seiner strategischen Ziele in einem solchen Konflikt vor allem die Propaganda und die Subversion unter Ausnützung der moralischen und politischen Schwächen der Grossmacht ein. Was die militärischen Aktionen im Rahmen dieser Strategie betrifft, so vermeidet der militärisch unterlegene Staat mit Unterstützung seiner eigenen Bevölkerung wenn immer möglich die direkte Konfrontation. Statt dessen setzt er seinem Gegner in einem langandauernden Krieg durch Nadelstich-Aktionen militärisch zu und verstärkt damit die Wirksamkeit seiner indirekten strategischen Mittel auf den Gegner. Während der Grossmacht mit Nadelstich-Aktionen und der Unterstützung der Partisanen durch die Bevölkerung vordemonstriert wird, dass sie den unterlegenen Staat militärisch nicht besiegen kann, wird die Grossmacht gleichzeitig mit der Propaganda und der Subversion politisch und moralisch zermürbt und besiegt. Ein Beispiel für die Ausführung dieser indirekten Strategie durch einen militärisch unterlegenen Staat gegen eine Grossmacht bildet der Verlauf des zweiten Indochinakrieges zwischen Nord-Vietnam und den USA von 1965–1973.

Schlussfolgerungen

Die wesentlichsten Gemeinsamkeiten und Gegensätze zwischen den Konzeptionen von Sun Tzu und Clausewitz können wir wie folgt zusammenfassen: Während mit der Konzeption von Sun Tzu der Gegner unter Vermeidung der Vernichtungsschlacht und unter Ausnützung seiner Schwächen wenn immer möglich durch die indirekte Strategie besiegt wird, soll mit der Konzeption von Clausewitz der Widerstand des Gegners durch den

direkten Einsatz der Streitkräfte gebrochen werden. Für den Bereich der strategischen Ziele und der Entscheidungsprozesse, die die Ausführung dieser Strategien bestimmen, ist beiden Konzeptionen gemeinsam, dass der Krieg ein Instrument der Politik ist. In beiden Konzeptionen ist das strategische Ziel eines Krieges entweder die vollständige Eroberung des gegnerischen Staates oder lediglich die Eroberung einiger seiner Grenzprovinzen. Aufgrund dieser Gegenüberstellung wird deutlich, dass die Konzeption Sun Tzus die umfassendere ist. Sie sieht sowohl den Einsatz der indirekten wie auch der direkten strategischen Mittel für die Verwirklichung der gesetzten strategischen Ziele vor, im Gegensatz zu Clausewitz, dessen Konzeption in erster Linie auf den Einsatz der direkten Mittel, der Streitkräfte, ausgerichtet ist.

Die Verknüpfung der indirekten und direkten strategischen Mittel in einer einzigen Konzeption entspricht im Prinzip der ewigen Harmonie zwischen den beiden Grundkräften des Kosmos, d. h. zwischen dem Jang, als das aktive und männliche Element (der Himmel u. a.), und dem Jin, als das passive und weibliche Element (die Erde u. a.) der chinesischen Philosophie des Taoismus. Während in anderen Philosophien ein Dualismus zwischen diesen beiden Elementen herrscht, stimmen die beiden Elemente im Taoismus überein. Beide sind für die Weltordnung erforderlich und ergänzen sich gegenseitig. Da nach Sun Tzu sowohl die indirekten (geistigen) Mittel wie auch die direkten (physischen) Mittel zur Verwirklichung der strategischen Ziele eingesetzt werden können, ist die Konzeption von Sun Tzu nichts anderes als die Übertragung der chinesischen Philosophie des Jang und Jin auf die Probleme der Strategie und Kriegführung und führt zu einer ganzheitlichen Betrachtungsweise der Kriegführung.